

# **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

**Heinrich von Schullern**

**Witsch, Susanne**

**[ohne Jahresangabe]**

VI. Überblick über die Entwicklung Schullerns mit besonderer  
Berücksichtigung der Sprache

IV. ÜBERBLICK ÜBER DIE ENTWICK-  
LUNG SCHÜLLERNS MIT BESON-  
DERER BERÜCKSICHTIGUNG DER  
SPRACHE .

Zum Schlusse will ich es noch versuchen, die Entwicklung in den Werken Schullerns hauptsächlich an Hand seines Stiles klar zu machen.

Die am Naturalismus betonte Vorliebe für das Alltägliche, besonders von der häßlichen, oft gemeinen Seite, die Hervorhebung aller Widerwärtigkeiten und Schattenseiten des Lebens und der Welt überhaupt hat auch besonders in den beiden ersten Romanen Schullerns ihren Niederschlag gefunden. Die durch Zola angeregte Erweiterung des ästhetischen Gebietes in der Betonung des Geschlechtlichen, das sittliche Bekennen, das zuversichtliche Hoffen auf eine bessere Zukunft, das alles sind Momente, die im Naturalismus eine Rolle spielen, wie auch die Versuche, eine gerechtere Ordnung in der Gesellschaft zu schaffen, besonders, was die Stellung der Frau anbelangt. Die naturalistischen Romane waren in Deutschland überhaupt meist Selbstdarstellung und Selbstenthüllung, Selbstrechtfertigung.<sup>1)</sup>

Betrachtet man darauf hin einmal "Vormärz der Liebe" und "Ärzte", so findet man in ihnen deutlich Vertreter dieser Richtung. Die starke Tendenz dieser Bücher wurde schon hervorgehoben. "Vormärz" spielt hauptsächlich in München, wo der Dichter selbst durch längere Zeit weilte und auch im Kreise um Michael Georg Conrad verkehrte, an dessen Zeitschrift "Die Gesellschaft" er durch mehrere Jahre Mitarbeiter war. "Die Gesellschaft, realistische Wochen-

---

1)

vgl. O. Walzel: Deutsche Dichtung von Gottsched bis zur Gegenwart, Bd. II, 211 ff.

schrift für Literatur, Kunst und Leben." wurde das Organ des damaligen literarischen Nachwuchses, ihr Vorbild in allen Fragen der Kunst - Emile Zola. Der Bannerträger auf dem Gebiet des naturalistischen Romans in Deutschland<sup>1)</sup> aber war M.G. Conrad.

Als Leitsatz schrieb sich diese Gesellschaft auf ihre Fahnen: "Modern" heißt Sprengung der alten Formens als den freien Geist Beengenden, Liebe zur Wahrheit, Fehde aller Täuschung, Schönheit nur in der Wahrheit, Wahrheit aber im Leben und in der Kunst."<sup>2)</sup>

Bringt man diesen Leitsatz zu den Werken Schullerns in Beziehung, so kann man seine Spuren nicht übersehen. Durch diese starken Einflüsse auf ein junges, aufnahmefreudiges Gemüt ist es verständlich, daß sich besonders Schullerns Ertlingsroman ( 1900 ) ganz in diesen Bahnen bewegt.

Die Idee des Buches braucht hier nicht mehr erörtert zu werden. Es soll nur noch gezeigt werden, wie sich auch am Stil die neue Richtung bemerkbar macht.

Schon in der Wortwahl und in der Art, z.B. Gesprochenes wiederzugeben wird das Streben nach möglicher "Naturtreue" deutlich: Ausdrücke und Wendungen, wie sie vielleicht auf mancher Kneipe zu vorgerückter Stunde gebraucht werden mögen finden hier ihren Eingang. Und gerade

---

1)

vgl. Hans Naumann: Die deutsche Dichtung der Gegenwart, 143

2)

Nadler: Lit. Gesch. IV, 682 ff.

durch das oft Gewollte und Gesuchte der Formen entfernt sich der Stil manchmal von der angestrebten Natürlichkeit. So etwa, wenn Wilhelm erzählt, wie er sich über den Schlag, den ihm das Schicksal durch Hella versetzte, zu trüsten versuchte: "...Und diese Weiber des Vergnügens ! Habe einmal mit so 'n paar der erträglichsten Bekanntschaft geschlossen. "Nun, und habt ihr gar keine Leidenschaft mehr in eurem Gekröse, ihr Gewürm ?" Die blieben stumm, wie die Toten und dumm wie die Kühe...."(108) Ähnliche Stellen könnte man eine ganze Reihe anführen, es dürfte aber dieses ein Beispiel genügen.

Der Dichter sucht also das gesprochene Wort zu schreiben und die Sprache den Personen anzupassen. Das äußert sich auch in der Auslassung einzelner Silben, wie etwa gerade eben: "so 'n paar" "..nun sich mal.." "...dann werd ich's wohl..." usw. Überhaupt werden starke, ja krasse Ausdrücke bevorzugt, besonders wo es sich um Sionie oder ihresgleichen handelt. So etwa, wenn ihr "die Lüge aus den schön geschlitzten Augen grinste" (135 ); die Lippen sind Vampyre, die die Lebenskraft aussaugen. (136) usw.

Auf der anderen Seite kann der Dichter in einen geradezu pathetischen Ton verfallen, besonders gegen Ende des Werkes: " Siehe, das ist eine von den Vielen, sagte ich schmerzlich, von den Tausenden, die den tiefsten, herbsten Kummer, der Liebe unwert befunden zu sein, durchs ganze Leben tragen und dazu ängstlich schweigen müssen..." ( 263 ). Die letzten Seiten des Buches sind überhaupt fast ausschließlich in diesem getragenen Ton gehalten.

Wenn dies dem Dichter bewußt wird, ironisiert er sich selbst, fährt aber dann im gleichen Tone fort: "So spreche ich, nicht ohne theatralischen Akzent, als ob die Illusion des Vortrags dazu nötig wäre, nicht nur meiner Gattin, sondern auch meine eigene Überzeugung vom Altüberbrachten gewaltsam zu befreien. Hr. Salberg müßte seine Freude daran haben, wenn er mich belauschen könnte, wie ich hier eine kunstgerechte Pause mache und dann mit Verve zu deklamieren fortfahre. ...."

Auch eine verhältnismäßig häufige Verwendung von Fremdwörtern läßt sich hier feststellen.

Wenn man also kurz die hauptsächlichsten Momente zusammenfaßt, so muß man sagen: Schullern bringt auch in die Sprache und in den Ton des Erzählens überhaupt ( Icherzählung ! ) den Kontrast hinein, den er auch in der Handlung und besonders in den Charakteren liebt. Allerdings darf man die Sprache und Ausdrucksweise als Mittel zur Charakteristik nicht unterschätzen, besonders nicht für einen Dichter, der ein möglichst getreues Abbild der Natur zu geben trachtet. Aber immerhin zeigt sich der scharfe Gegensatz beider Arten der Sprache aus den wenigen hier angeführten Stellen.

Die Schärfe und Knappheit kommt in diesem Roman noch weniger zum Ausdruck, da ja das ganze Geschehen durch eine Figur des Buches erzählt wird und wir so meist nur den Bericht über einen Dialog erhalten.

Zu den naturalistischen Romanen zählt auch noch das Buch "Ärzte" ( 1902 ), indem manches über "Vormärz" Gesagte auch hier seine Gültigkeit hat.

Ein naturalistisches Moment kommt hier jedoch noch dazu, von dem im Erstlingsroman nicht viel die Rede war: Das Armeleute-Milieu. Zwar stammt nicht der "Held" daraus, doch hat er durch seinen Beruf viel damit zu tun. Während wir meist nur Allgemeines und auf den Arzt Bezügliches erfahren, werden die Verhältnisse Susi Braadls doch ziemlich eingehend geschildert. Besonders abstoßend wirkt die Schilderung ihrer Behausung bei den Eltern mit den ewigen Lärm- und Raufszenen, die ein junges Gemüt vergiften müssen.

Aber schon hier verweilt Schullera nicht allzu lang bei all den Häßlichkeiten. Es gilt ihm doch die Tendenz des Buches mehr, die nicht auf bloße Elendsmalerei ausgeht.

In der Sprache drückt der Dichter auch hier wieder den Unterschied der einzelnen Stände aus. Die Bauern sprechen in ihrer Mundart und lieben derbe, kräftige Ausdrücke. Der Arzt und die Leute seines Kreises bedienen sich einer leicht lässigen Umgangssprache, während die "oberen Zehntausend" es lieben, ihre Sprache reichlich mit Fremdwörtern und schönen Wendungen auszuschnücken; so wenn Ilona von ihrem "Neveu" spricht usw. Es wird also auch hier die Ausdrucksweise häufig zu Charakteristik verwendet.

In diesem Buch gestalten sich jedoch auch die Dialoge lebendiger, über lange Strecken wird er durch kein erklärendes Wort des Dichters unterbrochen. Manche Sätze bleiben unvollendet und werden durch Zeichen oder Gebärden ergänzt. Als Beispiel die Unterhaltung Ilonas mit

der Rätin Bauditz: ( Kap.25 ) ".....ja, da könnten wir vielleicht am Ende gar schon bald das große Vergnügen haben, den Herrn Doktor bei unseren Tee's...? Ganz natürlich !...."

Aber auch sonst gibt es über lange Strecken ausschließlich Dialoge. (vgl: "Handlungsführung" )

Langsam machen sich aber schon Momente geltend, die besonders in den Kurzerzählungen häufiger werden. Eine Weglassung des regierenden Verbs oder eine Entaktivierung desselben, besonders wenn es sich um die Schilderung eines Zustandes handelt: z.B. Hellmann kann sich lange nicht vom Tode seines Kindes erholen. Dann heißt es: ".. Ein schweres Erwachen aus dumpfer Betäubung." Hier wird also das Verb in der Form des substantivierten Infinitivs gegeben, dadurch verliert es an Aktivität.

Besonders in den um diese Zeit entstandenen Kurzerzählungen (vor allem "Neues Skizzenbuch" 1901) macht sich das stark bemerkbar.

Durch kurze Sätze, oft nur durch einzelne Wörter versteht es Schullern, mit kräftigen Strichen zu schildern: " Der graue Mittwoch " z.B.: ".....lange saß er da und grübelte. Endlich litt es ihn nicht mehr. Scheu schlich er in den Tanzsaal zurück. Sonderbar, niemand achtete sein. Als ob nichts geschehen wäre. Gar nichts. Auch Frau Irma. Ruhig, ganz ruhig. Auf den Lippen süßes, mildes Lächeln. Kein Groll, keine Verachtung. ..." Durch diese abgerissenen Worte und unvollständigen Sätze wird meisterhaft die zerfahrene und scheue Stimmung des Knaben

ausgedrückt, mehr, als dies durch bloße Schilderung geschehen könnte.

Bei einer ganzen Anzahl von Skizzen findet sich Ähnliches. Besonders stark noch in "Gestalten". Diese Skizze setzt sich fast nur aus solchen abgerissenen Sätzen zusammen und kennzeichnet dadurch die Unruhe einer schlaflosen Nacht. ".....Ein steinernes Bett. Darauf ein Leichnam. Mein Leichnam. Ich stehe dabei und sehe zu.... " Oder in " Warum ?" "Atelierseelen " " P.C. " usw.

Schon früher (vgl. "Charakteistik" ) wurde die teilweise geringe Aktivität der Personen hervorgehoben. Oskar Walzel kennzeichnet dies als wesentliches Moment der impressionistischen Helden: ".....Widerstand gegen die Wünsche der Sinne wird nicht versucht. Der entscheidende Grundzug eines nichtaktiven Verhaltens besteht auch in der Wortkunst des impressionistischen Dichters. Sie bewahrt die Neigung zur Passivität in den grammatischen Kategorien, die sie bevorzugt. ...." <sup>1)</sup> Damit wird besonders die oben angeführte Entaktivierung des Verbs gemeint.

Aus der hier angeführten Stelle ergibt sich schon, daß die meisten Helden Schullerns auch manchen impressionistischen Zug an sich haben. Ihre Passivität, die ja nicht wegzuleugnen ist, geht aber nie so weit, daß sie sich überhaupt nur von den Gefühlen treiben lassen. Bei ihnen ist das nur ein zeitweise auftretender Zustand, der aber doch immer wieder mit der Kraft des Willens bekämpft

1)

a.a.O., II, 235.

und besiegt wird. Allerdings kann man nie sagen, dieser Sieg sei ein endgültiger. Ein Gefühl des Ausgeliefertseins und der Unmöglichkeit, sich dauernd gegen die eigene Natur zu wehren, schwebt über den meisten Gestalten.

Aber immerhin muß man feststellen, daß hier Schullern bereits auf dem Wege ist, die naturalistischen Momente zu überwinden, und daß sich auch in den "Ärzten" leise Anzeichen dafür schon finden. Andererseits blieb es auch von der den Naturalismus ablösenden Richtung des Impressionismus nicht völlig unberührt, wenn sich auch diese beiden Richtungen nicht immer scharf trennen lassen.

Ein weiteres typisches Moment dieser beiden Dichtungsgattungen ist die erlebte Rede. ( Auf die erlebte Rede als Mittel der Charakteristik wurde schon hingewiesen. vgl. "Charakteristik" ) Sie war auch schon im Naturalismus weit verbreitet. \* Wieder ist es das Ausweichen vor dem Handeln, vor dem Aktivsein, das sich gleichzeitig hier kund gibt. Unwichtig ist es, den Sprechenden oder Denkenden klar vor Augen zu haben. Auf das Tun kommt es nicht an, es ist so unwesentlich, daß es gar nicht erwähnt zu werden braucht. Wichtig ist nur das Sprechen und Fühlen als E r s c h e i n u n g, das Fühlen besonders in seinen fast unwillkürlichen Formen. Gerade die unwillkürlichen Regungen des Inneren, die gar nicht bis zum bewußten Denken und Fühlen sich verdichten, finden in der gedämpften Gestalt der erlebten Rede ihre gegebene<sup>1)</sup> Ausdrucksmöglichkeit. "

---

1) Luise Thon. a.a.O., S. 96

Ein erstes häufigeres Auftreten der erlebten Rede fanden wir in "Katholiken". Auch hier wieder die eben angeführte Weglassung des Verbs, besonders bei Zustandsschilderungen. Tonino denkt z.B. an Lydia und ihr Heim. Es soll hier ein weiches Sichhingeben an das Gefühl zum Ausdruck kommen. ".....In ihren Gemächern dämmerige Stille. Ein feiner Wohlgeruch wie von frischen Blumen. Reiche Portieren, zierliche Möbel, Nippsachen und Taberosen. Inmitten der Herrlichkeiten sie selbst...." (133 ); andererseits wird in Momenten zusammengeballter Spannung im Gegensatz zu erlebter Rede das Verbum zum Träger des Satzes: am deutlichsten zeigt sich das vielleicht knapp vor der Ermordung Morellis. Er steht dem wütenden Carlo Campoverde gegenüber um ihn zu hindern, den Sohn dem Priesterstand zuzuführen. "....Ich vermag mir nicht vorzustellen, Herr Curato, daß sie es wirklich wagen sollten, sich in eine Angelegenheit zu mischen, die sie nicht berührt !....Die Adern an seinen Schläfen schwellen furchtbar an, so daß sie aussahen, als müßten sie zerspwingen .." ( 256 ). Die ganze Szene zeugt von zuerst zurückgehaltener, dann aber um so wilder ausbrechender Kraft und Wut. Man beachte, wie sich hier die Verben häufen ! An entscheidenden Stellen versteht es Schullern seine Sprache plastisch zu formen und schon durch sie allein das Zusammengeballte einer Situation auszudrücken.

In der Chronologie der Werke folgt nun der Einakterzyklus "Genußmenschen" ( 1906). Hier huldigt der Dichter noch einmal den Ideen, die vielfach in der Zeit lagen, wie

etwa die Neuordnung der Gesellschaft. Besonders in "Sirene" äußert sich deutlich die kurze, knappe und plastische Art der Dialogformung Schullerens. Viel wird der Gebärde des Schauspielers anvertraut; die in Klammer gesetzten Regiebemerkungen und Anweisungen nehmen einen breiten Raum in Anspruch. Doch gerade durch diese Knappheit der gesprochenen Worte wird der Reiz und die Wirkung des Schauspiels erhöht. Nur besteht die unbedingte Forderung nach einem guten Schauspieler, sonst geht die Wirkung verloren.

Die Personen sprechen alle in der Mundart, handelt es sich doch um Fabriksarbeiter und Wirtin. Die Sätze sind kurz, meist werden nur Hauptsätze aneinander gereiht; das einfache Volk spricht nicht in kunstvoll gebauten Perioden.

Die Sammlung "Streiflichter" (1908) bringt "Novellen und Geschichten" von überwiegend erzählender, wie auch von stark dialogischer Art. Handelt es sich um Bauern, so sprechen sie ihre Mundart, sonst wird der Dialog meist in einer leicht gefärbten Umgangssprache geführt. Manchmal beginnen solche Erzählungen sogar mit direkter Rede, wie etwa "Der Solitär". Am stärksten macht sich die dialogisierende Form wohl in "Mister Young's Heimkehr" bemerkbar; diese Kurzerzählung könnte man sich ohneweiters auf der Bühne szenisch dargestellt denken. Andererseits ist "Das arme Veferl" in rein erzählendem Ton gehalten.

Einen großen Schritt weiter in der Kunst des Erzählens bedeutet der Roman "Jungösterreich" (1910). Vergleicht man ihn mit "Vormärz", der zum Teil wenn auch

verschleierte Selbstdarstellung enthält, so wird der Unterschied dieser beiden Werke leicht klar. Schon die Behandlung des Stoffes ist eine grundverschiedene. Dort wird nur das rein Persönliche auf Grund einer gesellschaftlichen Tendenz hervorgekehrt; hier findet das Geschehen seinen breiten historischen Hintergrund in der jüngeren Geschichte des Vaterlandes. Hier machte der Dichter also einen merkbaren Schritt über sein vorangeheendes Schaffen hinaus und schloß sich damit eger an die "Heimatkunst" an, die besonders auch in Tirol stark gepflegt wurde. Freilich ist das noch keine Heimatkunst im engeren Sinne, die sich an kleine Provinzen oder Dörfer hält; aber immerhin spielt das große Vaterland eine entscheidende Rolle. Dies ist also der eine Punkt, in dem "Jungösterreich" von dem Bisherigen abrückt.

Betrachtet man weiter die Wahl der Worte, auch in der Sprache der Studenten untereinander (also in den entsprechenden Kreisen wie in "Vormärz"), so bemerkt man auch hier eine größere Sorgfalt. Deswegen werden doch eine ganze Reihe von Idiotismen verwendet, Dialekt und Umgangssprache nehmen einen breiten Raum ein. Deutlich tritt das in der Szene zwischen Schüttner und dem Tiroler Bauernburschen hervor. ( I, 105 ff.) Oskar von Wernhard hat ein Ohr für die Unterschiede der einzelnen Mundarten. ( z.B. I, 169 f. wo er Betrachtungen über die Sprache der Wiener anstellt.) Auch die Studenten haben ihre Lieblingsausdrücke, doch werden, wie gesagt, so drastische Reden wie sie sich in "Vormärz" vielfach finden, meist vermieden.

Wichtigere Szenen werden auch hier in gesprochener Sprache wiedergegeben, wodurch die Lebendigkeit des Buches sicher gewinnt. Doch sind diese Unterbrechungen nur mehr in die Erzählung eingestreut und nehmen eine untergeordnete Stellung ein. Der erzählende Ton ist durchaus herrschend. Gerade dadurch wirkt der Dialog um so stärker und lebendiger. Es ist fast so wie mit einer lauten Stimme: wer immer schreit wird nicht mehr beachtet, auch wenn er einmal Grund zum Schreien hätte.

Häufig wird auch die indirekte und die erlebte Rede verwendet, je nach zeitlicher Nähe oder Entfernung der "Szene". So wird z.B. in der Nachholung der Morgeschichte vielfach indirekte Rede eingeflochten, die sich aus dem Bericht abhebt. Z.B. Mutter hat einmal Oskar vor der Matura zu trösten versucht. ".....Und als sie bemerkte, wie er trotz alledem unter seiner Aufregung litt, bat sie ihn ( nun folgt die indirekte Einschaltung) sich um Gottes Willen zu fassen. Auch im schlimmsten Fall habe er ja noch einen Ort, wohin er sich zurückziehen und wo er sich nützlich machen könne. ( Dann fährt wieder der Bericht fort ) Sie meinte ihr Gut in der Lombardei..."(I,40) Solche Einschübe finden sich sehr häufig.

Auch in diesem Punkte trachtet Schullern wieder nach unbedingter Wahrheit und bemüht sich, bei der Wirklichkeit zu bleiben. Die Einwände gegen die Formen des Kirchtums, die er in "Katholiken" erhoben hatte, finden sich zum Teil erweitert und auf einer anderen Basis auch hier wieder. Der Kampf im Sinne der neuen politischen Bewegung gegen das Althergebrachte ist ein Merkmal der Zeit

und besonders auch der Tiroler Dichter. "Die Anregungen des deutschen Naturalismus fielen auf fruchtbares Erdreich, wenngleich gerade in den Alpenländern ja nur eine folgerichtige Weiterbildung des bodenständigen realistischen Schaffens notwendig war...." <sup>1)</sup>

Es zeigt sich also, daß Schullern doch auch zu dieser Zeit schon enger mit der Richtung des Tiroler Schrifttums zusammenhängt, als man es auf den ersten Blick hin vermuten möchte. Es sei noch einmal betont, daß hier zum ersten Mal in seinen Romanen das örtliche Moment durch den politischen Hintergrund eine wichtigere Rolle spielt, wenn auch der Horizont hier noch weit über die Grenzen von Schullerns engerer Heimat Tirol hinausragt.

Der nächste Roman "Von Blühen und Verderben" ( 1912 ) greift von diesem Standpunkt aus etwas zurück und schließt sich enger an die beiden ersten an. Das Buch ist aus traurigen Erfahrungen des Berufes heraus und hauptsächlich der Tendenz zuliebe geschrieben worden. In seiner Form teilt es sich in die eigentliche Erzählung durch den Dichter und in das Tagebuch Erwins. Diese beiden Teile sind nun auch sprachlich verschieden gestaltet.

In die Erzählung wird meist viel Rede und Gegerede eingestreut, besonders wieder in wichtigeren Momenten. "Es ist zu scheiden zwischen dem Sprachbau in den erzählenden Teilen, wo der Dichter selber das Wort führt, und den Gesprächen, wo er seine Personen sprechen läßt. In den erzählenden Teilen wird im allgemeinen mehr gemäch-

---

1)

M.ENZINGER: Tiroler Schrifttum der neueren Zeit. S.150

liche Gleichförmigkeit herrschen, in den Gesprächen mehr Individualisierung...." <sup>1)</sup>

Der Bericht ist meist kurz und sachlich. Das Tagebuch dagegen ist vielfach in kurzen, schlagwortartigen Sätzen und Ausrufen gehalten. Zu Beginn, da es die Erzählung von der Reise bringt, ist es noch ausführlicher. Direkte Rede kommt hier dem Tagebuch entsprechend nicht vor, zumindest nicht in Dialogform. Vor allem aber wird häufig der noch kindliche Charakter des Schreibers betont, weniger der Form als dem Inhalte nach. So, wenn Erwin die leeren Blätter seines Tagebuchs als Orakel benutzt und den ungunstigen Ausgang doch wieder zu seinen Gunsten deutet: eine ungerade Zahl sollte Unglück bedeuten. "Ich atmete auf. ( Seine Hoffnungen sind inzwischen wieder gestiegen.) Was die Seitenzahl des Tagebuches betraf, so erinnerte ich mich, daß die ungerade Seite eben noch nicht vollgeschrieben war, also vielleicht keine Geltung habe." ( 113 ) usw. Vielfach ist das Tagebuch auch im Ton eines großen Monologs gehalten, die Sprache ist leicht und lässig, die Aufzeichnungen sind nicht immer ganz der chronologischen Reihenfolge nach, sondern so, wie sie dem Schreiber gerade in den Sinn gekommen, gemacht.

Ein Beispiel für den Ton des Tagebuches: " Gar lange bin ich sehr krank gewesen. Gastrisches Fieber, sagt der Arzt. Bin glücklich über diesen Arzt. Er hat nichts entdeckt. Heute durfte ich zum ersten Male aufstehen...."

---

1)

Ermatinger: Das dichterische Kunstwerk. S.358

Dann bricht wieder die Sehnsucht nach Gesundheit durch.

"Die lieben Winterabende anderer Jahre ! Wir alle um die Lampe herum. Zuweilen war Vater auch guten Humors...." (120)

In welchem Gegensatz dazu steht die mehr gehobene Rede-weise am Ende des Buches, besonders in der Ansprache Erwins an seinen kleinen Bruder Norbert. Es ist dies eine Eigenart der Gegenwartsromane Schullerns, daß sich zum Schluß fast immer die Hoffnung auf eine bessere Zukunft in einer manchmal beinahe ekstatischen Sprache äußert.

( Vgl. bes. "Vormärz" ) So spricht auch hier der ungefähr Achtzehnjährige: ".....denn wisse, solch ein Geheimnis ist ein ekler Wurm, der im Innern des Menschen heranwächst, von Lügen lebt und immer feister und feister wird, bis er den zum Ersticken bringt, der ihn trägt. Winen solchen Wurm, Norbert, darfst du nicht in dir dulden; du mußt ihn, wenn er sich schon einmal eingenistet hat, aus die entfernen, solange er klein und schwach..."

In der Sammlung "Berggenossen" ( 1914 ) erschienen nur teilweise noch unveröffentlichte Geschichten. In den neuen ist durchwägs ein mehr erzählender Ton eingehalten, wenn auch Rede und Gegsarede immer eine entscheidende Rolle spielen. Sehr häufig sind diese wie auch die anderen Kurzerzählungen in der Ichform gebracht. Schon dadurch ist es nicht mehr so leicht möglich, viel Dialog zu bringen wie in der Erform, denn durch das "Ich" des Erzählers wird der Vorgang des Erzählens viel deutlicher. So kommt meist nach einer kurzen Strecke des Dialogs wieder ein erklärendes Wort des Dichters.

In dieser Sammlung wird der Gegensatz zwischen der

erzählenden und der kurzen, abgerissenen Art mancher Skizzen deutlich, wenn wir etwa zuerst "Berggenossen", "Ein Seelenkonflikt" usw. lesen, und daneben "Atelier-seelen" betrachten. Diese Skizze stammt aus der Sammlung "Neues Skizzenbuch". Hier wird wirklich nur mit ein paar Strichen die Situation gezeichnet; z.B. der Beginn: "Im Profil phänomenal. Oft sagte er: Kind, wenn du auch von vorne betrachtet solche Linien hättest, sapperment, ich wüßte nicht, was ich täte. Das arme Mädell!..." Der Gegensatz zu einer ruhigen Erzählungsweise liegt auf der Hand.

"Vom Garten des Glaubens" ( 1919 ) bringt kleine Geschichten aus Tirol. Hier schließt sich der Dichter also wieder enger an seine Heimat an und versucht den innigen Glauben und das oft kindliche Gemüt seiner Landsleute darzutun. Die kleinen Geschichten sind häufig in Mundart geschrieben, ( wenn es sich um direkte Rede handelt ) es findet sich aber auch eine Anlehnung an die Kindersprache, wie in "Das alte Hasi" "Der böse Mann" und "Engelsflügel".

Nie wird besonders breit und ausführlich erzählt, sondern stets nur knapp das Wichtigste gesagt. Gerade durch diese Kürze gewinnen die Erzählungen an Ausdrucksfähigkeit und Wirkung. Und doch machen sie einen anderen Eindruck als die des "Neuen Skizzenbuches". Sie sind feiner ausgearbeitet und mehr abgeschliffen als jene "Skizzen".

Stofflich und örtlich wieder Allgemeineres enthält die Sammlung "Dossen des Schicksals" ( 1920 ), in der

auch eine ganze Reihe schon bekannter Erzählungen auftauchen. Wieder stehen sich Geschichten in erzählendem Ton und knappe Skizzen gegenüber. Diese Skizzen stammen aber meist aus einer früheren Zeit.

In der Sammlung "Zwischen Welt und Bergesstille" ( 1926 ) sind nur drei der abgedruckten Geschichten neu: "Der goldene Reitstock" "Der Einsichtige" und "Die arme Reyferin". Die letztgenannte Geschichte bringt schon als "arkundliche Erzählung aus Südtirols Vergangenheit" den später in den Romanen verwendeten Sprachton einer längst vergangenen Zeit.

Wie aus dem Vorangehenden zu ersehen ist, macht sich in Schullerns Romanen und Kurzerzählungen mit fortschreitender Schaffenszeit ein starker erzählender Ton geltend, wenn auch der Dialog stets eine wichtige Rolle beibehält. In den kurzen Erzählungen wird die abgerissene Schreibweise immer seltener, aber eine der hervorstechendsten Eigenschaften bleibt doch eine knappe Art Bilder zu schauen und zu schildern, die gerade dadurch dann sehr unmittelbar und plastisch wirken. Von des Dichters anfänglicher Hinneigung zu naturalistischen Momenten ist nicht mehr viel zu verspüren. Der scharfe Blick für die Wirklichkeit und der Wille nach unbedingter Wahrheit ist imgeblieben. Das dichterische Erbe Tirols - das Streben nach möglichst realer Wiedergabe des Geschehens - ohne aber deswegen die Schattenseiten hervorzukehren und zu betonen, macht sich in den letzten Werken Schullerns geltend: man muß sie als den Gipfel des Realismus' auf dem

1)  
Gebiet des Romans in Tirol bezeichnen. Dieser Realismus ist nicht nur in der objektiven Wiedergabe des Geschehens begründet, die sich auf genaue Forschung in Archiven und Bibliotheken stützt, sondern auch in der Sprache. Es konnte eine allmähliche leise Annäherung an die "Heimatkunst" festgestellt werden. Die historischen Werke sind es nun im wahrsten Sinn des Wortes. Freilich ist besonders "Kleinod Tirol" anders als die übrigen Romane. Wie schon öfters hervorgehoben, ist es ein bunter Kranz von Episoden, der sich um die überlebensgroße Gestalt des Vogtes reiht. Einzelne Schilderungen von Sitten und Gebräuchen der Zeit werden durch Anmerkungen erklärt oder durch Urkunden belegt. Man kann die riesenhafte Arbeit, die hier geleistet wurde, nur verstehen, wenn man das Manuskript und das ganze Buch voll Notizen und Zeichnungen gesehen hat, das als Vorarbeit zu dem Werke entstand. Nicht leicht wird ein Dichter so "real" in seiner Arbeitsmethode und so wissenschaftlich genau verfahren sein, wie Schullern es tat. Und zu allem kommt noch das Problem der Sprache. Der Dichter hat wiederholt betont, daß äußerste Echtheit sein Ziel sei. Bei folgerichtiger Durchführung seines Planes mußte er auch auf den Gedanken kommen, seine Gestalten in einer der Zeit möglichst entsprechenden Sprache sprechen zu lassen. So wird also der Versuch gewagt, die Dialoge des Romans in einer Sprache zu geben, die er sich bemühte, möglichst der des ausgehenden 15. Jahrhunderts anzugleichen. Auch hier hat er eingehende Stu-

---

1)  
vgl. Enzinger, a.a.O. S.151

dien angestellt.

Aber nicht nur in den Dialogen, auch im erzählenden Bericht ( wo also der Dichter selbst spricht ) sind häufig altertümlich anmutende Wendungen und Wörter angebracht. Wir sollen uns also von vornherein der längst vergangenen Zeit bewußt sein und bleiben.

Nur einige Beispiele für in der heutigen Schriftsprache ungebräuchliche Wörter: die Ehehalten ( 9 ), die Pfaffheit ( 12 ), die Schreibweise der Namen: Viatschgew, Engedein, Pretigow, Rheyn, Der Ortel ( Ortler ); das Yator, Hettigen..usw. Oder ein für unser Ohr etwas ungewöhnlich klingender Satz: "...Nur von der Hochbewertung wurde gesprochen, so der Fürst Tirols in fremden Landen genießen müsse, daß man ihm vor allen andern solch ein Kleinod überließ...." ( 19 )

Vor allem aber ist es die direkte Rede des Dialogs, die durch die Form der Sprachgebung auffallend wird. Der Dichter sucht einige der hauptsächlichsten Merkmale der bayrischen Mundart immer zu wahren, u.a. das anlautende " p " der Bayern für " b " der mitteldeutschen Mundart und der späteren Schriftsprache. Schon in den Namen zeigt sich das: Hans von Waldpurg, Yasprugk, Kirchperg; für " u " der Schriftsprache ( aus dem Mitteldeutschen ) wird " ue (uo) " gesetzt. "Daß er zuehält; er suecht; das Buechle." Auch Formen wie "sie bewaisent; essent, habent; usw! verwendet er, die noch heute in der Mundart lebendig sind.

Daneben kommen dem Dichter aber auch noch typisch mittelhochdeutsche Formen unter, die um diese Zeit ( Ende

des 15. Jahrhunderts!) wohl nicht mehr recht am Platze sind: "beliben" für bleiben; die Posunen für Posauenen; auch die seltene Form "gemait" (erfreut) verwendet er im Prosadialog, die schon Ende des Mittelhochdeutschen nur mehr im Reim verwendet wird.

Manchmal finden sich auch Formen, die auf bayrischem Sprachgebiet nicht gebräuchlich sind, wie "thon" für tuen; ruwig für ruewig; (üe); rüemblich; Gembs; der Fürst und fürstlich; auch die Form "wir müegen" entspricht nicht dem bayrischen Sprachgebrauch. Es müßte û (ê) oder ô lauten. Auf jeden Fall aber Monophtong.

Diese ungenauen Formen mögen hauptsächlich auf Grund der Urkunden in Schullerns wissenschaftlich genaue Arbeit gekommen sein, die wohl manchmal von mitteldeutschen Schreibern stammen, die versehentlich Merkmale ihrer Sprache in den bayrischen Text brachten. Auch wurde z.B. der Umlaut vielfach nicht bezeichnet.

Zu Beginn läßt der Dichter das Sacrasenkind Kathrein noch in seiner eigenen Mundart reden. Er läßt sie sogar den Unterschied zwischen ihrer und der Sprache der Tiroler betonen: "...buschle, scherzte sie, wie daß Uwe Sprechen ist seltsame in Gebirg!..." ( 76 ) Sie sagt "Voit" für Vogt, "Wech" für Weg, "thun" für tuen. Sie verwendet die Verkleinerungssilbe "-chin" (Rätichin; usw.)

Es konnten hier nur ganz vereinzelt Beispiele herangezogen werden. Doch spielen diese Dinge für den Roman an sich nur eine sekundäre Rolle. Man darf ein dichterisches Werk, als was man die historischen Romane unbedingt bezeichnen muß, nicht allzu genau nach den Regeln der his-

torischen Grammatik prüfen. Der Zweck war, durch die alt-  
tätümliche Sprache allein schon die längst vergangene  
Zeit fühlen zu lassen. Die Werke sollten ja ohne merkli-  
chen Hinweis auf die Gegenwart ganz aus der historischen  
Vergangenheit heraus geschrieben werden. Andererseits wird  
durch diese bayrische, ja Tiroler Sprechweise noch eine  
starke örtliche Bindung erreicht. So erscheinen die Werke  
nicht nur durch ihren Inhalt sondern auch durch die Spra-  
che eng an Zeit und Ort geknüpft. Somit hat Schullern in  
schönster Weise einen höheren Zweck des Heimatromans er-  
füllt.

Häufiger als in den anderen Romanen wird in den hi-  
storischen die indirekte Rede verwendet. Dadurch wird eine  
Überlastung des Buches mit der alten Sprache vermieden,  
die ermüdend wirken müßte. Es werden wie im erzählenden  
Bericht vielfach alttätümliche Wendungen verwertet, damit  
der Gesamtcharakter des Buches gewahrt bleibe und doch  
die leichte Verständlichkeit nicht darunter leide.

Aber noch ein anderes Moment mag bei der Wahl der  
alten bayrischen Mundart mitgespielt haben. Auf den  
Charakterzug des Dichters, den er auch dem Helden von  
"Jungösterreich" verleiht, nämlich Einsatz für alles Un-  
terdrückte und unverdient Mißachtete, wurde hingewiesen.  
Daß nun die Mundart eines solchen Einsatzes wert sei,  
hat Schullern schon 1920 in seinem Aufsatz: "Das Wesen  
der Stammsprache"<sup>1)</sup> betont. Er schreibt dort u.a.: "....  
Die Stammsprache aber bleibt immer das Lebendige, der

---

1) Österreichische Rundschau, B LXV, Heft 2; 15.X.1920

fruchtbringende Strom und wo die Schriftsprache versagt, müssen die Stammsprachen herangezogen werden. Die Geringschätzung, die man gemeiniglich, und zwar in erster Linie von Seiten der Landbevölkerung selbst, der Mundart entgegenbringt, wäre ernstlicher Bekämpfung wert. Gerade infolge dieser verwerflichen Scham gehen wahre Perlen an Wörtern und Wendungen verloren...."

Daher erklärt sich auch seine Vorliebe und emsige Suche nach alten, in Vergessenheit geratenen Wörtern, die er dann in den Romanen verwendet.

Die Sammlung der geschichtlichen Erzählungen "Aus Südtirols Vergangenheit" ( 1928 ) ist in diesem Sinne eng an die Romane anzuschließen.

In dem letzten bisher erschienenen Werke "Erinnerungen eines Feldarztes aus dem Weltkrieg" ( 1934 ) wird zum Unterschied von den übrigen Romanen fast durchwegs das Präsens als Zeit der Erzählform verwendet. Es soll ja immer der Charakter des Tagebuches gewahrt bleiben, die Erzählungsweise ist einfach, schlicht und sachlich.

Damit ist das vorläufige Ende der Werke Schullerns erreicht. Hoffen wir, daß bald der dritte seiner historischen Heimatsromane, der in der Zeit Friedrichs mit der leeren Tasche spielen soll, zur Veröffentlichung gelangt. Bei der ständig ansteigenden Kunst des Dichters dürfen wir dieses Werk mit Freude erwarten.